

Verlage. **Zu dem Artikel >Der lange Weg zum Buch<.**

Verlage sind nicht erst, seitdem sich das Internet 1990 in Deutschland verbreitete, für Autoren (und wie man hört, auch den Verlagslektoren) ein Problem. Bei meiner jahrzehntelangen Archivforschung, die ihren Fokus auf Kulturwissenschaften im 3.Reich hatte, kam mir auch manch unveröffentlichter literarische Text zu Gesicht. Mancher dieser Texte wurde damals verboten, was nicht hieß, dass sie nach dem 3.Reich dann endlich das Licht der Öffentlichkeit erblickten. Einige waren praktisch schon dem Messer der Zensur ausgeliefert, als GOEBBELS davon Wind bekam. Er hatte z.B. (wohl während seines Germanistik-Studiums) des lange Zeit in Tübingen lebenden Frank THIESS gelesen. >Der nicht<, war seine Reaktion, obwohl THIESS auch damals nicht gerade NS-freundliche Texte schrieb. (Eine brauchbare Geschichte des Verlagswesens im 3.Reich gibt es bis heute nicht. Da spielt auch eine Rolle, dass Verlage, wenn ihre Archivare nicht gleich unveröffentlichte Texte vernichteten, den Forschern den Zugang zu ihren Archivalien erschweren oder gar ganz sperren.)

Was Frau MICHEL-SEDELMAIER mit Verlagen erlebte, ist auch heute kein Einzelfall. Man mag natürlich daran zweifeln, dass ich als Germanist etwas von der Qualität solcher Texte verstehe. Vor Jahren ließ mich Maren Osten, eine frühere Mitarbeiterin, die lange in Tübingen lebte, ihren Chile-Roman lesen. Mein Urteil: Absolute Spitze. Als ich hörte, dass sie dafür keinen Verlag findet, setzte ich mich dafür ein. Ergebnis: Null Interesse. >Ja, wenn der Roman vor der Frankfurter Messe < vorgelegen hätte, war die Reaktion eines Lektors. Thema der Messe war seinerzeit Chile gewesen. Man kann davon ausgehen, hochwertigste Texte wandern heute bei den Verlagen (meist ungelesen) nur ins Archiv oder gleich in den Müll.

Kürzlich fragte ein bayrischer Verleger telefonisch bei mir an, ob ich nicht etwas hätte, was er als Buch verlegen könnte. Ich bot ihm einen solchen Text an. Wir waren schon nahezu handelseinig. Da kam fast in einem Nebensatz die Forderung nach einem Druckzuschuss. Ich antwortete ihm: >Was halten Sie von einem Unternehmer, der von seinen Fließbandarbeitern verlangt, dass sie für ihre Arbeit auch noch zahlen.< Derartiges kenne ich aus keiner anderen Branche. Ich bringe den Text jedenfalls im Internet.